**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 14 (1910)

Artikel: Hermann Goetz und sein "Widerspenstige" [Fortsetzung]

Autor: Kruse, Georg Richard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572886

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tische Dachstuhl bes Rathauses mit dem humorvoll anfteigenden Firft. Er wird fein Sahrhundert mehr burchmachen, möglicher= weise nicht ein Sahrzehnt. Gin Kunftwerk wird mit ihm nicht fallen; wohl aber ichließen wir mit dem Bunich, es moge bas

fommende Churer Rathaus feinem merkwürdigen, viel gefchmäh= ten dreihundertjährigen Vorgänger nicht nachstehen an fraftvoller Belebung des Stadtbildes.

Pfarrer B. Sartmann, Chur.

## Bermann Goeg und seine «Widerspenstige».

Nachbrud berboten. Mule Rechte borbehalten.

Briefe, mitgeteilt von Georg Richard Rrufe, Gr. Lichterfelde. (Fortfetung)

hottingen, 13. November 74. Mein lieber Berr Scipio!

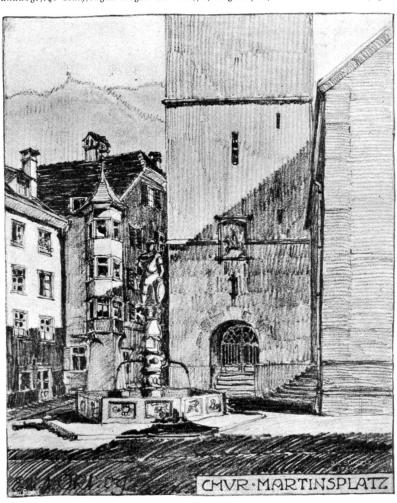
Berzeihen Sie mir zunächst obige intime Bezeichnung, mit ber Sie mir mit fo freundlichem Beispiele vorangegangen find, und die mir fo gang aus ber Seele fommt - verzeihen Sie mir auch, daß ich erft jest nach 4 Wochen dazu komme, Ihnen für Ihre unendliche Gute und Liebenswürdigkeit, die ich bei meinem Mannheimer Aufenthalte täglich, faft ftundlich erfahren habe, meinen berginnigften Dant gut fagen. Bergeiben Gie mir biefe Berfaumniß, und entschuldigen Sie gutig biefelbe mit meiner leider unausgesett ichwantenden Gesundheit, dem Wieder= beginn meiner Rlavierftunden und der Menge von Beichafts= briefen, die ich in Angelegenheit meiner Oper mahrend ber letten Wochen habe erledigen muffen. Wenn nur die lettge= nannte Angelegenheit endlich in ein rechtes Beleife fommen wollte! Borläufig ftodt es bald bier bald ba. Gie miffen, bag ich einstweilen nur über zwei Eremplare Partitur und 1 Klavier= auszug verfüge. Als nun in ben erften Wochen bis jest faft unausgeset Nachfragen wegen des Aufführungsrechtes, aber

ber Mehrzahl nach von fleineren Bühnen an mich ergingen, überlegte ich mir fehr bald, daß bas Wichtigfte für mich jest Berlag und Druck von Partitur und Auszug fei, und, daß ich dieser Angelegenheit je ein Exemplar ber beiben widmen und reserviren muffe. Daneben muffe ich mit ber zweiten Bartitur eine Aufführung auf einer größeren Buhne einer wichtigen Stadt noch im Laufe diefer Saifon zu erzielen fuchen. Leider gelang das nicht auf den erften Anlauf. Andre'\*) zeigte fich meinen ihm geftellten Bedingungen nicht abgeneigt, hat fich aber immer noch nicht endgültig entschieden. Jene oben erwähnte Bühne glaubte ich zunächft in der Komischen Oper zu Wien \*\*) gefunden zu haben. Da aber bie Sache auch bort feinen Schritt pormarts macht, und nach ben neueften Nachrichten ber Signale, bie Hafemann \*\*\*) mir brieflich übrigens beftätigt hat, die Romische Oper immer mehr eine Art Dependance der Pariser Opéra comique scheint werden zu follen, so habe ich dort bereits fogut als verzichtet. Um jo freudiger überraschte mich nun Ihre Notiz von der Wiener Hofoper, und fobald irgend etwas Bunftiges von dort einläuft, will ich mich beeilen, es

Ihnen mitzutheilen. Berglichen Dant für alle Mühe, die Sie auch jest nach den erften Aufführungen meiner Oper ihrer Beiter= verbreitung gewidmet haben, und für alle übrigen bahin gehenden Mittheilungen und Ginsendungen.

Daß Lachner +) jest in jeder Sinficht mit dem Werfe gufrieden ift, freut mich außerordentlich. Auch ich war faft bis gum Schluß in jener Frage der Buhnenwirt= samfeit durchaus nicht sicher, bis bann freilich die Aufführung (Rleinigkeiten ab= gerechnet, mit benen ich noch heute nicht gufrieden bin, die fich aber nicht andern laffen) ber Hauptsache nach meine 3mei= fel beseitigte . . .

Da ich nun boch einmal ben zweiten Bogen begonnen habe, so will ich doch noch einen Bunkt berühren, an ben ich bagmi= ichen oft gedacht habe. Es fommt mir häufig im Befprache bor, bag ein Begenftand auf's Tapet fommt, über ben ich gerade im betreffenden Zusammenhang noch niemals für mich nachgebacht habe, und barum auch nur eine oberflächliche Mei= nung abgeben fann. Gin folder Bunkt ift bie Frage ber Stylvermischung von zwei höchft verschiedenen Werfen, Brahms Schickfalslied und Beethoven's 9te Symphonie, auf die wir bei dem Diner bei Ihnen gu sprechen kamen. Ich griff den Schluß des Schicffalsliedes an, und Sie hielten mir ben letten Sat ber 9ten entgegen, ein Dilemma, aus bem ich mich nicht gerabe



Hit Chur Abb. 5. St. Martinsplat. Nach Bleiftiftigge von Ernft Meier, Chur.

<sup>\*)</sup> I. Undré, Musikverlag in Offenbach.

\*\*) Eröffnet 1873 unter Albin Swododas Disreftion, als "Ringtheater" abgebrannt 8. Dez. 1881.

\*\*\*) Kommissionsaru Buldu Hafendanu, ged. 1843.
3ulett Direktor des Residenztheaters in Köln, Swobodas Nachfolger in der Direktion der Komischen Oper
†) Hoffapelmeister Vincenz Lachner (1811—93),
seit 1836 in Maunheim tätig.

glänzend herauszuwickeln vermochte. Beim nächsten ruhigen Nachdenken über diese Frage war es mir bald klar, daß ich Ihnen viel zu früh die Gleichheit oder nur Aehnlichkeit des künstlerischen Vorganges in beiden Werken zugegeben hatte, und daß sich betress der Sthlvermischung (von der ein gewisser Rest wohl immer zurückbleiben wird) die Sache bei Beethoven unsendlich günstiger gestaltet als bei Brahms. Zunächst: Beethoven schreitet von der unbestimmten, vieldeutigen Ausdrucksweise hinüber zu der durch das Wort bestimmten, unzweideutigen. Sie werden zugeben, daß das der günstiger Fall ist als umsgesehtt, weil der sür den Zuhörer leichter verständliche. Die Sthlvermischung bliebe deßhalb immer noch. Nun aber, wie thut Beethoven jenen Schritt?

Sin wahrer Tumult von himmel und Erde scheint den Satz zu beginnen; rathlos und verzweiselt ohne jeden Ansatz sester fünstlerischer Form tasten die Klänge in allen Arten menschelicher Stimmungen umher, ohne daß eine einzige davon zu gesnügen vermag. Wer vermöchte Zeuge zu sein dieses unsäglichen Ringens, dieser Geburtswehen eines titanischen Geistes, der das Unsagdare auszusprechen sucht, und Angesichts dieser findlich einsachen Lösung eines an sich unlösbaren Konfliktes, wer möchte

nach alle bem noch von Stylvermischung iprechen? Man fühlt fie vielleicht noch, aber man fühlt zu= gleich, daß es anders absolut unmöglich war; fo hat Beethoven das natürliche Gefet bewahrt, felbft in ber llebertretung. Wie anders in bem fonft fo munderbar ichonen Schickfalsliede von Brahms, ber jenen ungeheuren Schritt thut, fast als ob er fich von felbft verftunde. Doch Sie hören ja das Werk noch diesen Winter, und ich bin gespannt auf den Gindrud, den die Aufführung in diefer hinficht auf Gie ausüben wird. Dag der Bunkt mir gerade bei Brahms besonders leid ift, für deffen großes Berdienft ich es halte, den Unklarheiten ber Programmugiken mit einer Phalang hochbedeutender Werke gang anderer Art entgegengetreten zu fein, hat für mich biefer Sache eine Bichtigkeit gegeben, die fie wohl nur für wenig Andere haben mag.

Wie fehr ich mich auf die Sendung Ihrer lieben Photographie freue, fann ich Ihnen faum fagen. Mein Gedachtniß ift für Gefichtszüge und bergl. burchaus nicht zuverläffig, mas mir ichon oft sehr leid gewesen ist, und wofür ich die Erfindung der Photographie immer von Neuem hoch= halte. Ich muß doch bei diefer Gelegenheit Ihnen meinen Rummer ausbruden, daß die herzige 3bee einer Besammtphotographie des Septetts der Bi= berspänftigen nebst Rapellmeifter, von welcher mir Frank nach meinem Aufenthalt bei Ihnen mehrmals ichrieb, nun doch icheint in's Waffer gefallen Bu fein\*). Dirett mag ich die Leutchen nicht baran mahnen, weil doch eine fleine Beldausgabe für Jeden damit verbunden ift. Wie gern würde ich aber die Roften felbft tragen, wenn ich nur wußte, wie das anzufangen! Es war eine so liebe schöne Beit, daß ich für eine berartige Grinnerung un: endlich froh und dankbar wäre.

Und nun sein Sie und Ihre hochverehrte Frau Gemahlin noch auf's herzlichste gegrüßt von mir, wie von meiner lieben Frau und vergessen Sie nicht

Ihren Ihnen dankbar ergebenen Hermann Goetz. Hottingen, 14. Novbr. 74.

hochverehrter herr Sc.!

Soeben erhielt ich Depesche von Herbeck\*). Direkter Antrag auf lleberlassung des Eigenthumrechtes für Wien (badurch benke ich mir die Komische Oper von vormberein ausgeschl.) 6% Tant. Habe natürlich sofort telegraphisch angenommen. Herbeck will unverweilt an's Einstudiren gehen. Freilich fehlt es vorläusig dazu an Stimmen; ich schied ihm aber meine Partitur, die nach Frankfurt gehen sollte. Da wird's diesen Winter hossentlich doch noch möglich. Bitte, benachrichtigen Sie auch Frank, er wird sich freuen. Noch halb im Taumel.

Bon ber Buhne Schillers zu ber von Mogart und Beethoven! Taufend herzliche Gruge!

Ihr

treu ergebener

S. B.

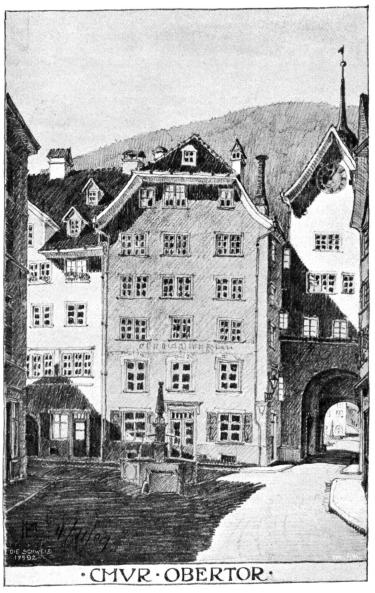
3. 2. Widmann an hermann Goet.

Altjahrstag 1874.

Mein lieber Freund!

Lag dir durch beiliegenden Plan beweisen, daß ich unaufs

\*) Johann Herbed (1831-77), feit 1869 erfter Kapellmeifter, feit 1870 auch Direftor ber Wiener Hofoper.



Alt Chur Abb. 6. Obertor. Rach Bleiftiftigge von Ernft Meier, Chur.

<sup>\*)</sup> Die Ibee wurde boch ausgeführt, vgl. die Wieders gabe bes Bilbes o. S. 91.

hörlich bedacht bin, dir für Abelheid einen Ersatz zu bieten. Auch ich habe ja die größte Freude, wenn wir zwei zusammen wieder etwas Rechtes zu Stande bringen können. Auf diesen Plan verfiel ich, als ich in Uhlands Leben las, er habe über die Francesca im V. Gesang von Dantes Inferno ein Drama schreiben wollen. Ich las wieder die bekannte Geschichte nach. hierauf las ich in italiänischer Sprache das Trauerspiel, welches Silvio Pellico über diesen Stoff gedichtet hat; und ich habe bei meinem Plane sein Drama benügt und glaube, man sollte es auch bei allfälliger Ausführung benügen.

An Leidenschaft fehlt es diesem Stoffe jedenfalls nicht. Alles ift so recht in dieser finnlich poetischen Sphäre wie Romeo und Julie.

Hingegen hat gewiß schon irgend ein Italiäner, vielleicht Spontini ober Bellini ober Donizetti ober Berdi oder so Einer diesen Stoff zur Oper bearbeitet. Wäre dies wohl für dich ein Abhaltungsgrund? Die deutsche Musif ist ja so ganz etwas Anderes als die italiänische. Doch dieses mußt du allein entsicheiden; hierin steht mir gar keine Meinung zu. Und vielleicht ist die Francesca noch gar nicht componiert; nur dünkt es mich unwahrscheinlich.

Slaube nun nicht, ich sei, weil ich bir diesen Plan geschickt habe, gesonnen, mich hiemit zu beruhigen. Ich suche unablässig in meinem Kopfe und in Büchern nach Stoffen. Gin mir bisher unbekanntes Trauerspiel von Calberon: "Der Rächer seiner Ehre" habe ich soeben beim Buchhändler bestellt, und so schnüfsle ich überall herum, auch in alten Chroniken und bin wie der brülslende Löwe, der da sucht, wen er verschlinge.

Columbus ift als ein Stück benkbar, wenn du glaubst, man dürfe schließen mit der Scene: "Land! Land!", wobei man das Land in duftiger Ferne zum Schlusse zu sehen bekäme. Immerhin wird bei jedem historischen Stücke die Leidenschaft weniger gut durchzusühren sein, als bei andern Stoffen. Namentlich ift es schwer, Frauen aufs Schiss des Columbus zu bringen, da bekanntlich dieß gerade gegen alle Sitte bei solchen Untersehmungen war. Es dürfte jedenfalls nur das eine Mädhen, in Männerkseidern, dem Sohne des Columbus aus Liebe aufs Schiff gefolgt sein. — Ich fahre also fort, über Columbus nachzubenken; aber ich höre auch nicht auf, Anderes zu suchen.

In der Francesca ließe sich noch, wenn du dieß der Berwidlung und größeren Spannung wegen, für angemeffen hältft, fo eine Art Jago anbringen, ein die Brüder entzweiender Teufel, etwa ein Bermandter, ber zu erben hofft oder bergl. Das Stud hat mehr Reichthum, als man auf den erften Blick glauben mag. Auch fonnen 3. B. die Rreugfahrer, benen fich am Enbe Lanciotto anschließt, schon vorher auftreten und im Schloffe Quartier nehmen, ähnlich wie im Tannhäufer die Bilger. Nur mare es doch etwas anderes. - Möge dir diefer Plan eine gute Laune machen gum Reujahrefefte. - Davon, daß mich bein Feuerbrief für Abelheid "verlegt" habe, fann nicht die Rede fein. Rur hat es mich gequalt, beiner Meinung an bem Stud nicht beipflichten zu können. — Uebrigens irrft bu bich, wenn bu glaubst, ich fonnte auf Verlangen die Abelheid nicht doch gut ausführen gegen meine innere Ueberzeugung vom Berthe bes Bangen. Ich fage nochmals, baß ich hiezu bereit bin; freilich lieber und herz= licher zu etwas Schönerem. - Ich bin fo begierig, bich bald im Befit dieses neuen Planes zu wiffen, daß ich fofort nun ichließe.

Du und deine liebe Frau und dein liebes Kind sind glücklich, wenn die Wünsche, die ich für euch hege, in Erfüllung gehen. Diese Wünsche gipfeln in deiner Person und in deiner Gesundheit. Und da denke ich, du habest noch eine rechte Mission und es werde an dir sich das Sprichwort bewahrheiten, daß "ein Bräustigam nicht stirbt".

Sei herzlich gegrußt von beinem getreuen

J. V. Widmann.

Lieber, verehrter Berr Scipio!

Mit innigfter Freude habe ich foeben Ihren lieben Brief erhalten. Schon Ihre lieben Schriftzuge, die ich auf der Abreffe bes mir überfandten Zeitungsartifels erfannte, hatten mich nach jo langer Baufe lebhaft erfreut. Leider febe ich, daß Sie frank waren, und wenn ich an die Unannehmlichkeiten verschiedener Art bente, die Sie fonft in den letten Monaten gehabt haben muffen, jo wünsche ich von ganzem Herzen, daß das nächste Jahr sowohl in diefer Sinficht, als auch namentlich in Betreff Ihrer Gefund= heit viel günftiger fich geftalten möge als bas vergangene. Und ebenjo herglich bitte ich Sie auch, mir Ihre freundschaftliche Buneigung, die mir jo unichägbar werth ift, auch im fommenden Jahre zu bewahren. Niemals fühlte ich mich ber Unterftützung einfichtiger und vorurtheilslofer Freunde bedürftiger, als gerade jest, wo ich jeden Erfolg als schwerwiegende Berpflichtung für ben immer höher gu fteigernden Werth meiner fommenden Ur= beiten fühle, und andrerseits auch allfällige Mißerfolge mich nicht gerade umwerfen dürfen.

Gern hätte ich Ihnen schon für geftern einen rechten Neujahrsbrief geschrieben. Aber ich fonnte nicht, und muß auch beute mich nur ans Nothwendigste halten. Kiftner\*) wartet bringend auf den Rlavierauszug der Widerfp. Ich arbeite daran, fo viel ich fann; es ift unendlich viel zu andern, zu erleichtern 2c. Aber es fehlt mir immerfort die Partitur. Nun hatte ich mit Ihrem Ropisten ? (Namen vergeffen) abgemacht, daß ich seine für Wien 311 liefernde Ropie frückweise erhalten follte, habe aber jest ichon lange nichts erhalten. Vielleicht ift's schon unterwegs. Wenn nicht, fonnten Sie ihn vielleicht veranlaffen, mir wieder Alles gu ichiden, was fertig ift? Auch die Symphonie follte ich nothwendig haben für Hegar. Des Ferneren erhielt ich soeben ein Schreiben von ber Generaldirektion des Carlsruher Hofth., worin ich um Un= gabe meiner Bedingungen für das Aufführungsrecht der Widerfp. ersucht werde, Natürlich weiß ich wieder nicht zu antworten. Jedenfalls wünschte ich Tantieme. Die Wiener hofoper gahlt mir 60/0. Darf ich dasselbe von Carlsruhe fordern? Doch wünschte ich feine Forderung zu machen, von der ich nicht wüßte, daß fie fofort acceptirt würde. Darf ich Sie vielleicht umgehend über diesen Punkt um Ihren Rath bitten? Bevor ich Ihre Ant= wort erhalten, möchte ich am liebsten gar nicht nach Carlsruhe fcbreiben.

Der Mavierauszug ift's nicht allein, was mich in diesen Tagen so außerordentlich beschäftigt. Mein Freund Widmann hat Neujahrsferien und in dieser Zeit muß sich nun endlich feststellen, was für einen Stoff meine nächste Oper haben soll.

Das Calberon'sche Stück ift längst aufgegeben. Leiber auch ein anderer Stoff, zu dem ich einen Plan in drei Aften schon ganz fertig hatte. Widmann konnte auch für ihn keine Sympathie fassen, was mir weh tat, denn ich hatte mich schon ganz hineingelebt. Jest sind wir bei einem Stoffe, den er mir vorzgeschlagen hat, das ist seit etwa 1½ Jahren der fünste. Gott gebe, daß es jest einmal Ernst wird!

Ich muß nothwendig ichließen; vielleicht fann ich Ihnen bald Gunftiges über jenen Puntt berichten.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre Frau Ge-mahlin

Ihr Ihnen gang ergebener

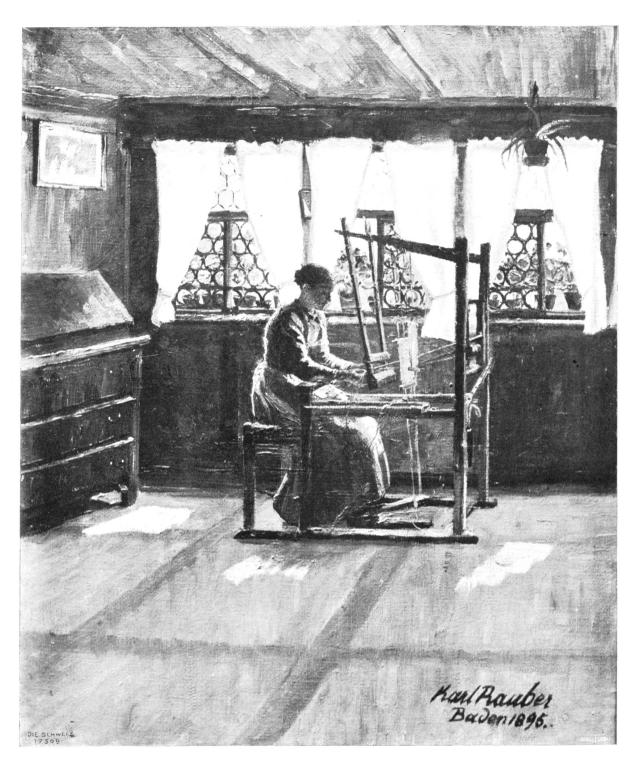
hermann Goes.

Hottingen, 2. Januar 1875.

(Fortsetzung folgt).



<sup>\*)</sup> Friedrich Kiftner (Inhaber Gurchaus), Musikverlag in Leipzig, übersnahm auf Deffoffs Empfehlung ben Berlag ber Goeti'ichen Werke.



Rarl Rauber (1866—1909).

Am Wehstuhl (1895). phot. Gys & Co., Marau.